

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Johann Ludwig Mosle, Grossherzoglich Oldenburgischer
Generalmajor**

Amann, Wilhelm von

Leipzig, 1912

12. Teilnahme am öffentlichen Leben bis 1848.

urn:nbn:de:gbv:45:1-5484

Arresthaus gezogen und hatten den Gefangenen ein Hoch gebracht“
„Diese Mißachtung militärischer Disziplin fand das „souveraine Volk“ ganz
in der Ordnung.“ (Folgt Darstellung des Tumults.)

Mosle wollte, wie er mir selbst erzählt hat, die nebenan wohnenden
und ihm unterstellten Landdragoner ausrücken lassen, aber ein Bürger-
meister oder dergleichen beschwor ihn, dies nicht zu tun, Blutvergießen zu
vermeiden usw., wie es damals im Ton der regierenden Bürokratie ganz
Deutschlands lag. Am anderen Morgen schickte Mosle seine Glaserrechnung
der Stadt, die ihn gehindert habe, sein Eigentum zu schützen, und erhielt
vollen Ersatz. Es ist charakteristisch für die jammervolle Gesinnungslosig-
keit des „souverainen Volks“ von Oldenburg, daß es sich Mosle zu einem
solchen Streich aussuchte, den liberalen, volkstümlichen Offizier.

Am 1. April 1848 erfolgte Mobilmachung eines Teils der oldenbur-
gischen Truppen zur Besetzung von Schleswig-Holstein gegen die dänischen
Übergriffe. Dazu wurde aber nicht das zweite Regiment bestimmt, sondern
das erste (wahrscheinlich als das ältere). Für Mosle hatte das aber keine
Wirkung, denn am 1. April wurde er „zum Zivildienst abkommandiert“.

Es wurde eben erwähnt, daß Mosle zwei jüngere Unteroffiziere zu
Feldwebeln befördert habe. Das entsprach ganz seinem Wesen. War er
selbst doch auch ohne Rücksicht auf unfähigere Vorderleute befördert. —
Daß er übrigens gut zu wählen verstand, geht aus folgendem hervor.
Einer der jungen Unteroffiziere, den er für sich selbst als Regimentsschreiber
nahm, ist in kurzer Zeit Intendanturrat geworden und als Intendant des
Truppenkorps gestorben. Ein anderer war gerade 1848 bei ihm. Mosle
nahm ihn provisorisch als Schreiber mit nach Frankfurt. Er wurde Sekretär
bei der Gesandtschaft, später Geheimer Finanzrat.

12. Teilnahme am öffentlichen Leben bis 1848.

Mosle war überall dabei, wo es galt, Neues und Gutes zu stiften, und
seine Gesinnungsgenossen nutzten nicht bloß gern seine gewandte Feder
zur Vertretung ihrer Wünsche in der Presse aus, sondern auch seine Eigen-
schaft als Adjutant des Großherzogs, dem er zweifellos nicht bloß Mili-
tärisches vortrug, sondern gelegentlich auch, was Stadt und Land bewegte,
oder was seine Freunde ihn baten, zu vertreten.

Lasius schildert die Vielseitigkeit seiner Tätigkeit wie folgt: „Im Sommer
1838 begleitete Mosle den Großherzog auf einer Reise um die Deiche und
nach Wangeroo; im Herbst wurde, erst zu Bremen, dann in Oldenburg,
die 25jährige Festfeier der Schlacht bei Leipzig, der Rückkehr des Herzogs



Peter aus Rußland und der Errichtung des ersten oldenburgischen Infanterie-Regiments sinnvoll und festlich begangen, wobei Mosle überall thätig und vielfach leitend eingriff. Ihm gab diese Feier eine erwünschte Gelegenheit, das hohe Ziel der Befreiungskriege in begeisterten Ansprachen in das Bewußtsein derer zurückzurufen, die im Genusse einer Reihe ungestörter Friedensjahre schon anfangen, in dem Verlangen nach deutscher Einheit zu erschlaffen, die ihm als das mit voller Kraft zu erstrebende Ziel immer vor Augen schwebte, ja als der rothe Faden sich durch das Denken und Tun seines ganzen Lebens hinzog. — Er verband sich auch mit einigen Freunden (v. Buttell, Stahr, Wibel, Kindt, v. Kobbe u. A.) zu regelmäßigen philosophischen Unterhaltungen und schloß sich später auch dem Kreise an, der sich wöchentlich einmal um des Dichters Julius Mosens Krankenlager bis zu dessen Tode versammelte. Daneben ergriff er auch gern jede Gelegenheit, durch Vorträge und Aufsätze in engeren und weiteren Kreisen die Interessen der Menschheit zu fördern; so trat er z. B. 1839 und 1840 in öffentlichen Versammlungen und in Druckschriften für die Bestrebungen des Mäßigkeits-Vereins kräftig ein; 1841 betätigte er seine Begeisterung für den Ausbau des Cölner Doms, als eines, französischer Anmaßung gegenüber, auf dem linken Ufer des deutschen Rheines würdig herzustellenden Denkmals, durch verschiedene Aufrufe und Begründung einer Groschensammlung; 1845 gab er durch einen, vom hiesigen Handels- und Gewerbeverein veröffentlichten Vortrag den Anstoß zur Anlage des Hunte-Ems-Kanals, dem 1846 die durch allgemeine Theilnahme bewerkstelligte Kartirung, Nivellirung und Veranschlagung des Werkes und nach 1848 unter Mitwirkung der Regierung und des Landtags der Beginn der Ausführung und 1874 die Anlage der ersten großen Ziegelei am Kanal unter Beilegung des Namens Mosleshöhe erfolgte. Auch führte er 1845 bei der 500jährigen Jubelfeier der Stadt Oldenburg den Bürgern derselben die Bedeutung des Ereignisses zu Gemüthe; — überhaupt machte sich die fast sprudelnde Lebhaftigkeit, mit welcher er alle völkerbewegenden und literarischen Ereignisse auffaßte, in einer großen Menge von Ergüssen Luft, welche zum Theile gedruckt, theilweise in den Protokollen der Literar-Gesellschaft niedergelegt, theilweise auch in dem schriftlichen Nachlasse noch vorhanden sind. Von denjenigen des letzteren, welche im Nachfolgenden nicht abgedruckt sind, mag hier Folgendes erwähnt werden:

Der Mißwachs des Jahres 1846 hatte in vielen Gegenden Theuerung und Noth hervorgerufen; in einem damals zur Linderung derselben in



Oldenburg zusammentretenden Hilfsvereine knüpfte Mosle dahin gehende Vorschläge an die 1816 zu Elberfeld gemachten Erfahrungen, wo auf den Vorschlag eines schlichten Bürgers und ohne alles Eingreifen von Behörden ein Verein von 143 Bürgern, jeder mit Zeichnung einer Actie von 500 Thalern, zusammengetreten war, welcher schon 7 Tage nach dem ersten Vorschlage mit Kornaufkäufen begann und Vorräthe sammelte, die derselbe ohne Verlust zu einem Mittelpreise wieder verkaufen, auch für die Umgegend der Stadt einer übermäßigen Preissteigerung wehren konnte. Ähnliches auch hier anzustreben ward gerathen.

Von der vielseitigen Beschäftigung und dem Bedürfnisse, über alle Vorkommnisse sich Rechenschaft zu geben, zeugen viele in Aufsätzen, Tagebüchern und einzelnen Blättern niedergelegte Betrachtungen, wie z. B. über Gutzkow's Wort (1844) „jede gute Regierung soll nur das Organ der intelligenten Mehrheit der Nation sein wollen;“ — über die confessionellen und politischen Zerwürfnisse unserer Zeit (Dezember 1844) — über die Aufgabe eines Staatsmannes am Ruder (April 1845) — über Uhlich, Wislicenus, über Robert Blum, Franz Wigand, über die deutsch-katholische Kirchenversammlung, über Puseyismus usw. Dazwischen schildern freundschaftliche Briefe aus Ems (1845) das dortige Badeleben; — es schließen sich daran Dispositionen zu 50 Vorträgen über „Militärische Encyclopädie“, welche Mosle im Auftrage des Großherzogs vom 29. Oktober 1845 bis 30. April 1846 dem Erbgroßherzoge gehalten; — ferner Dispositionen zu mehr als 60 in der Offiziers-Versammlung von 1843 bis zum Februar 1848 gehaltenen Vorträgen: — über Napoleon Bonapartes Feldzüge von 1796 bis 1800, von 1805 in Österreich, von 1806 und 1807 in Polen; von Soult, Sir John Moore und Wellington von 1808 bis 1812 in Spanien, über den Feldzug von 1814 in Frankreich und 1831 in Polen usw.

Die Ereignisse des Jahres 1848 unterbrachen die Fortsetzung dieser Vorträge und warfen Mosle für einige Jahre in eine neue Laufbahn, zu welcher die vorerwähnten Studien gleichsam eine Vorbereitung gebildet hatten.“

Soweit Lasius, der als langjähriger Freund Mosles, als Sachkenner und Buchführer der literarischen Gesellschaft, wohl geeignet war, eine solche Übersicht zu geben. Ich glaube aber, einige Darstellungen ergänzen, andere etwas verbessern zu sollen.

Ersteres darf geschehen in bezug auf den literarischen Kreis, von Jansen der „Stahr-Mosensche“ genannt.

Adolf Stahr, ein geist- und phantasiereicher Kopf, gewandt mit der



Feder, bedeutender Kenner der klassischen Kultur und Kunst, kam 1836, 31 Jahre alt, nach Oldenburg als Konrektor, gründete mit Gesinnungsgenossen 1839 den literarisch geselligen Verein und verfaßte in den Vierziger Jahren in Oldenburg zahlreiche Werke, z. B. Merck, Immermann, „Shakespeare in Deutschland“, auch sehr gern gelesene Theaterkritiken, wurde 1845 wegen Halsleidens auf ein Jahr nach Italien beurlaubt (wo er seine noch viel gelesenen Bücher „Ein Jahr in Italien“, „Torso“ u. a. schrieb), kehrte zwar nach Oldenburg zurück, konnte aber das Klima nicht vertragen und ging 1852 ab. — Die von dem Intendanten v. Gall hochgebrachte oldenburgische Bühne hatte als Dramaturgen damals Julius Mosen, den damals in seiner Blüte stehenden Dichter, und beide wußten das Interesse für die Bühne außerordentlich zu beleben.

Bei einer Kritik über Heinrich von Kleists „Prinzen von Homburg“ war die Feder dem lebhaften Stahr wohl etwas sehr durchgegangen, und Mosle schrieb eine Erwiderung (abgedruckt bei Lasius S. 71—80), welche seine Sachkenntnis und klare Auffassung im besten Licht erscheinen läßt.

Lasius behauptet, daß dieser Streit „zur innigen Freundschaft beider Männer geführt habe“. Jedenfalls war der Verkehr zwischen beiden sehr rege, und Mosle hat sich mit dem geistvollen Mann, der mehr und mehr sich auch für die politische Entwicklung Deutschlands begeisterte, gewiß gern unterhalten. — Stahr schrieb einmal (Jansen 205):

„Gestern hatte ich so ein Zusammensein, wie ich es liebe. Erst einige Stunden mit Mosle allein, der hier der einzige Mensch ist, von dem ich immer Stärkung habe. Wir politisierten zusammen über die preußische magna charta, lasen in Prutzens Schrift und gingen erst um 10 Uhr hinauf zur Oberstin, wo wir nach dem Tee-Butterbrod uns an Heines „Atta Troll“ ergötzten. Ich bin so exklusiv geworden, daß ich die Menschen zwar gern gelten lasse, aber leben kann ich nur mit wenigen“.

Auch Frau Stahr verkehrte mit Mosles und wurde von meiner Tante lebhaft bedauert, denn sie genügte ihrem Mann nicht, war bei aller Ehrenhaftigkeit kleinlich und spießbürgerlich und wurde von ihm nicht besonders behandelt.

Außerdem spann sich damals das in Rom begonnene Verhältnis zu der bereits durch zahlreiche Romane berühmten Fanny Lewald an, das schließlich zur Trennung der Ehe führte. — Die Art, wie Fanny Lewald Stahr beherrschte, wie sie durch ihren Roman „Eine Lebensfrage“ ihn zur Scheidung trieb, dann die Ehe mit ihm — das ist für Alle, welche die Personen gekannt haben, sehr interessant, gehört aber nur insoweit hierher, als einer der Gründe für die Spannung zwischen Stahr und Mosles hier zu suchen



ist. Letztere suchten die erste Frau zu schützen, und Tante Friederike ließ sich weder durch die berühmte Romanschreiberin, noch durch den geistvollen Professor imponieren, sondern sagte beiden unverblümt ihre Meinung über den Bruch.

Jansen sagt, Stahr sei aus der Bewegung des Jahres 1848 als Demokrat vom reinsten Wasser hervorgegangen, und ich werde später nachweisen, wie er Mosle angegriffen hat. Letzterer versuchte, als die Wogen sich gelegt hatten, wieder den Verkehr, indem er Stahr aufforderte, mit ihm bei Mosen zusammenzutreffen (Jansen 225), aber es war nicht mehr das alte Verhältnis.

Als ich 12 Jahre später nach Berlin ging, um die Kriegsakademie zu besuchen, gab Mosle mir ein Empfehlungsschreiben an Stahr mit, welches volle Wirkung hatte. Um kurz zu sein, will ich sagen, daß ich zwei Winter durch im Stahrschen Hause jeden Montag (zum jour fixe) gewesen und außerordentlich liebevoll behandelt worden bin.

Stahr wurde in der Konfliktsperiode in Berlin stark fortschrittlich, milderte sein Urteil nach 1866 und schwenkte nach 1870 stark rechts ab, nachdem Wilhelm I. den von Stahr sehr gehaßten dritten Napoleon zu Fall gebracht hatte.

Der andere von Jansen besonders hervorgehobene Mann dieses Kreises war also Julius Mosens, als Dichter und Schriftsteller damals viel weiter bekannt als Stahr. Seine lebhaftige Tätigkeit am Theater (er wohnte jeder Probe bei) hinderte ihn nicht in seiner literarischen Tätigkeit, die schon vorher in Weimar sehr fruchtbar gewesen war. Merkwürdig und etwas an Weimar erinnernd, war das damalige lebendige Interesse der gebildeten Oldenburger für das Theater, welches durch Mosens und Stahr gefördert wurde und sich noch lange erhielt, nachdem beide ausgeschieden waren.

Mit dem liebenswürdigen, geistreichen Mosens und seiner vortrefflichen Frau befreundeten sich Mosles, und ich mit den Söhnen, aber ich sah den Vater nur einmal, als ich Schüler war, elend gelähmt im Rollstuhl. Seit 1847 besuchte er die Proben nicht mehr, seit 1848 war er nur noch Berater der Bühne, aber der Großherzog ließ ihm volles Gehalt. Seine nächsten Freunde, darunter Mosle, anfangs auch Stahr, verabredeten sich, an jedem Donnerstag Abend von 6—8 Uhr bei ihm sich zu treffen und ihm Anregung und Verbindung mit der Welt ins Haus zu tragen. Mosle blieb bis an Mosens Ende der treueste in diesem Kreise, und Mosens Frau und Söhne verehrten ihn dafür geradezu.

Als zu diesem Kreise gehörig, erwähnt Jansen sodann Theodor



v. Kobbe, Herausgeber der „Humoristischen Blätter“, Ludwig Starkloff, nach Stahrs Urteil sehr bedeutend und interessant, der dem Theater seine ganze Kraft widmete, Karl August Mayer, Schriftsteller, Gymnasialprofessor, später in Baden, v. Eisendecher, Kabinettssekretär des Großherzogs (später Gesandter), von Buttell, Hofrat (später Minister), und sagt zum Schluß der Aufzählung: „Die bedeutendste oldenburgische Persönlichkeit jener Zeit war, im Großen genommen, ohne Frage Mosle, der auch später in politischen Dingen eine Rolle zu spielen berufen war.“ (Jansen S. 199.)

Die vorstehenden Erläuterungen werden genügen, zu beweisen, daß in Oldenburg damals viel geistiges Leben pulsierte und Mosle dabei eine gute Rolle gespielt hat. —

Rüthning (II, 513) sagt in ähnlichem Sinne: „Mosle, der die Befreiungskriege mitgemacht hatte, war von den jungen Offizieren der ausgezeichnetste . . . Dieser edle junge Mann von vornehmer Gesinnung, treuem Wesen, gesundem Urteil, besonders in politischen Dingen, wurde der Freund Ludwig Starkloffs, der seinen Olaf herausgegeben hatte, und in das Kabinett eingetreten war.“

Wenn Lasius sagt, Mosle habe durch einen Vortrag den Anstoß zur Anlage des Hunte-Ems-Kanals gegeben, so ist das nicht ganz richtig. In Nr. 62 der Nachrichten für Stadt und Land vom 14. März 1895 befindet sich ein von sehr sachkundiger Seite geschriebener Aufsatz und in ihm die folgenden Worte:

„Die erste Anregung zu dieser Wasserstraße stammt aus der Zeit der französischen Occupation, aus den Jahren 1811 und 12. Napoleon plante durch einen großen Kanal die Seine mit der Alster zu verbinden. An dem Nivellement und den anderen Vorarbeiten zu diesem Kanal hat in den Jahren 1811 und 1812 der spätere Königl. Hannoversche Wasserbaudirektor Callenius zu Vegesack mitgewirkt, und von ihm durch Amtmann Amann-Berne stammen für uns die ersten Notizen von einem Hunte-Ems-Kanal“ . . . „Amann, der eifrigste Förderer für bessere Kommunikationsmittel im Herzogtum, hatte schon 1826 auf nützliche Kanalanlagen, namentlich zwischen der Hunte und den Nebenflüssen der Ems, sowie vom Aper Tief nach Neuenburg und dem Jahdebusen hingewiesen. Es werden der Zeit und noch später die finanziellen Verhältnisse nicht danach gewesen sein, solchen Prospekten näher zu treten. Aber Amann verfolgte unausgesetzt sein Ziel, bis 1843/44 die Schifffahrts-Kommission zu Brake seine Ideen zu den ihrigen machte und einen von ihm 1843



verfaßten Aufsatz in Angelegenheit des Hunte-Ems-Kanals in etwas veränderter Form als Inhalt eines Berichtes unter dem 4. Januar 1844 der Großherzoglichen Regierung unterbreitete. Die Kommission spricht am Schluß die Hoffnung aus: „die Großherzogliche Regierung werde sich veranlaßt finden, die nöthigen technischen Vorarbeiten vornehmen zu lassen.“

Aber am 2. Mai 1844 legte sie statt dessen die Entwürfe dem Großherzog vor mit folgendem Beiwort: „Die Pläne der Kommission sind weitaussehend, und deswegen glaubt die Regierung ihrer unmaßgeblichen Ansicht nach empfehlen zu sollen, jedenfalls für jetzt und die nächste Zukunft nicht weiter auf die Sache einzugehen jedoch sei die Sache jedenfalls interessant.“ Also, was man ein ehrenvolles Begräbniß nennt! — Mein Vater war aber als Amtmann in der Niederung ein Sachkennner. Sein Bezirk, an der Weser und Hunte gelegen, litt sehr oft durch Überschwemmungen, nicht bloß der Moore, sondern auch der Marschen. Er war auf den Kampf mit dem Wasser gewissermaßen eingeschworen; und mit gewohnter Zähigkeit verbündete er sich nun mit Mosle, gab ihm das Material, und, wie der obige Aufsatz sagt: „verlas im Handels- und Gewerbeverein am 27. November 1844 ein Mitglied, Oberst Mosle, Schwager des Amtmann Amann, die hochinteressante Schrift »Vehn-Kolonieen und Hunte-Ems-Kanal.«“

Aber schnell ging es darum doch noch nicht. Viel Widerstände waren zu bekämpfen. Nicht einmal zur Vorvermessung gab die Regierung Geld: aus freiwilligen Gaben mußten die Mittel gewonnen werden, und Mosle gehörte wieder dem engeren Ausschuß an, der 1846 die Vorvermessung veranlaßte. 1850 gab die Regierung zu gleichem Zwecke endlich ganze 500 Taler. — Erst 1853 wurde der Kanal begonnen, ein Jahr nach dem Tode meines Vaters.

Die Anlage Nr. 4 enthält eine Danksagung des Gewerbe- und Handelsvereins an Mosle. Daß eine der Kolonien an dem fertigen Kanal den Namen „Mosleshöhe“ trägt, ist wohlverdient.

Man sieht aus dem Hergang: Wer etwas durchsetzen wollte, bat Mosle um Beitritt zur Sache, Unterstützung durch Aufsätze und Vorträge und gewiß auch oft um mündliche Vertretung an höchster Stelle. — Und Mosle versagte nicht leicht, wo es galt, Gutes zu fördern.

Ich erinnere mich u. a. einer Broschüre, nach welcher der Schlick aus dem Jahdebusen auf öde Heideflächen gebracht werden sollte, um sie in hohe Kulturflächen zu verwandeln. Der Verfasser veranlaßte Mosle, dem doch dergleichen sehr ferne lag, ein empfehlendes Vorwort zu schreiben.



Wenn auch die Originale mehrerer von Lasius erwähnten Schriften mir vorliegen, so möchte ich doch nicht zu nahe auf sie eingehen, obgleich sie immer charakteristisch sind für Mosle. Für den Kölner Dombau hat er, obgleich evangelisch, sich sehr lebhaft verwendet, denn für ihn war das eine nationale Sache, eine Demonstration gegen die Franzosen. Die Schriften gegen den Branntwein sind nicht gerade volkstümlich gehalten, mehr ein Aufruf an die Gebildeten, wie denn auch der eine Vortrag vor den versammelten Vorständen der Landesvereine, der andere im Kasino gehalten ist. Beide enthalten übrigens außerordentlich viel statistisches Material und weisen mit Recht auf den Erfolg der Mäßigkeitsvereine hin, die freilich nachher verkümmerten, weil sie zu schroff den Branntweingenuß allgemein, statt nur den Mißbrauch verboten.

13. Diplomatische Tätigkeit 1848—51.

Unter dem Eindruck der französischen Revolution im Februar 1848 und teilweise schon früher entstanden in fast allen deutschen Staaten Gärungen, unter deren Druck an vielen Orten liberale Ministerien durchgesetzt wurden. Das Streben des Liberalismus und besonders der Demokratie richtete sich einerseits auf Volkshäuser in den einzelnen Staaten und andererseits auf eine ihren Wünschen entsprechende deutsche Zentralgewalt. — Eine freie Versammlung in Heidelberg setzte aus eigener Macht einen Siebener-Ausschuß zu weiteren Schritten ein, der eine Einladung an alle Mitglieder deutscher Stände-Versammlungen zur Beratung einer deutschen Verfassung nach Frankfurt verfaßte. So entstand dort am 31. März ein Vorparlament, auf dessen Antrag die Wahl einer National-Versammlung bei den Regierungen durchgesetzt wurde, die denn auch am 18. Mai in Frankfurt zusammentrat. (Auch Oldenburg stellte dazu fünf Abgeordnete.) Sie sollte aber erst die Grundsätze schaffen, nach welcher die konstituierende Versammlung gewählt werden sollte. Am 29. Juni wurde die Zentralgewalt endgültig geschaffen und Erzherzog Johann von Österreich zum Reichsverweser erklärt. Der alte Bundesrat erkannte ihn als Regenten an und löste sich auf.

Bei diesem alten Bundesrat war schon seit dem 17. April Mosle als Vertreter der oldenburgischen Regierung beglaubigt und trat nun in gleicher Eigenschaft zur Reichsregierung über. Die Frau und meine Schwester siedelten mit ihm nach Frankfurt über, die alte Mutter zu ihrem zweiten Sohn nach Bremen.

Die National-Versammlung beriet monatelang über die Grundrechte

